

Bären abgesehen war. Das Rotwild, das in dem bejagten, samt den umgebenden eingedrückten Flächen zweifellos sehr großen Gebiete ganz bestimmt in nicht unbedeutender Zahl vorhanden war, ist eben wieder ausgelassen worden. Das war leicht durchzuführen, weil das Eindringen unter der Anwendung der Jagdbeuge (Licht- und Dunkelbeuge, das sind Netze und Tücher) erfolgte, man also nur bei guter Gelegenheit an der richtigen Stelle ein Loch aufzumachen brauchte, um dem Rotwild, das sich bei solchen Jagden noch mehr in Rudel zusammenschlug als sonst, einen Ausweg zu bieten. Auch auf Schwarzwild hatte man es augenscheinlich nicht abgesehen, denn die wenigen Stücke, die die Strecke zierten, zählen kaum. (Fortsetzung folgt.)

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Zu „Vandalismus an der Natur und seine seelischen Ursachen“. Das edelste Naturerzeugnis ist der Mensch, er soll daher der wichtigste Gegenstand des Naturschutzes sein. Davon ausgehend nehme ich Anlaß, zu obgenanntem Aufsatze einiges zu bemerken. Der Mensch ist nicht von Kindheit an ein „unbändiges Geschöpf“, sondern sein Charakter ist ein Punkt aus der Reihe, welche man gewinnt, wenn man zwischen die Begriffe „gut“ und „böse“ die zahllosen ab- und wieder ansteigenden Stufen setzt. Gut und böse in dem Sinne genommen, welcher den Menschen gesellschaftsfähig macht. Die Erziehung hat auf den Charakter kaum mehr Einfluß als auf eine mißgestaltete Nase. Die Notwendigkeit, dem Mitmenschen die gleiche Daseinsberechtigung zu erkennen, wird der Persönlichkeit wohl einen Schliff geben; doch bleiben immerhin Nutzensteiler, welchen entgegengetreten oder geholfen werden muß.

Die Sünden der Naturschädiger sind nicht durchaus so böse, wie Dr. Kapeller glaubt; noch weniger sind sie symbolische Handlungen aus dem Unterbewußtsein heraus. Dieses Unterbewußtsein! Von Freud und seiner ganzen Schule wird nirgends gesagt, was das Unterbewußtsein ist. Es soll denken und lieben usw. Wie viel die Tätigkeit dieses Unterbewußtseins wert ist, selbst in den Augen des Dr. Kapeller, erhellt daraus, daß er auf der dritten Seite des Aufsatzes zugibt, die Verwüstungen werden von den Leuten in Gedankenlosigkeit begangen, wodurch Unter- und Oberbewußtsein gleichzeitig denken sollten. Daß eine abergläubige Frau im hysterischen Halbdusel etwas zerbricht, weil Scherben Glück bedeuten, ist nicht verwunderlich, sie tut es nicht, wenn sie das auch sagt, unbewußt. Wenn ein Spaziergänger mit seinem Stock Distelköpfe mäht, so tut er mit den Händen das, was er mit den Füßen tut: spazieren und denkt bei beiden Tätigkeiten dasselbe: er will Bewegung machen. Bosheit, und zwar bewußte, ist, wenn er einen jungen Baum verwundet. Dem müden Bauer wird so etwas nicht einfallen und wenn er hundert Feinde im Unterbewußtsein führt. Aber ein gesundes Kind wird seine Spielsachen allmählich zerbrechen, aus Tätigkeitsdrang; aufbauen kann es noch nicht, somit muß es zerstören. Das hat mit verdrängten Vorstellungen gar nichts zu tun.

Ebensowenig richtig ist, daß die Träume Ventile für unterdrückte Vor-

stellungen sind. Der Traum ist eine Naturerscheinung wie jede andere, eine Folge auf eine Ursache und bringt keine Symbole, trotz Freud, mit sich. Deshalb ist auch auf die Träume der Naturschutz auszudehnen; sie sind nicht so schlimm als man ihnen nachsagt. Noch weniger als das Abschlagen der Distelköpfe ist das Blumenpflücken eine symbolische, aus angeborenem Mordtriebe hervor-gehende Handlung. Hier kommt nur der Schönheitsdurst zum Durchbruch. Mit vollem Bewußtsein nimmt sich Groß und Klein das Schönste mit nach Hause. Aus demselben Grunde pflegt der Eine sein Gärtlein und wird in diesem die angestammte Mordluft sicher zähmen; der andere liebkost wieder seine Topf-blumen im Fenster. Man sollte ein so fadenscheiniges Prinzip nicht über alle Lebenserscheinungen ausbreiten; oder geschieht dies gerade zu dem Zwecke, ihm Ansehen zu verleihen. Hier das Tötenwollen als Komponente aufzuführen, heißt mit Kanonen, allerdings ohne Visier, nach harmlosen Späßen zielen. Lassen wir die Sünden gedankenlos, wie sie sind, sein. Trachten wir lieber, Gedanken unter die Leute zu bringen, wenn auch nicht ausgerechnet psychoanalytische.

Dr. Wallace.

Wir bringen die obigen Einwendungen, obwohl wir durch sie nicht über-zeugt werden konnten nach dem Grundsatz, auch die Gegenmeinung zu Worte kommen zu lassen.

D. Schriftl.

Bären in den Alpen. Der Bär ist in den Alpen noch nicht völlig aus-gerottet. So wurden vor eineinhalb Jahren im Gebiete von Oles im Mons-berg (Südtirol) im Torexal (Brentagruppe), dessen unzugängliche Wälder und Höhlen eine sichere Zufluchtsstätte dieses Tieres sind, mit Bestimmtheit fest-gestellt. Ebenso wurden 1919 im benachbarten Graubünden, im Gebiete des Schweizer Nationalparks, im Val Cluozza, Bären festgestellt, die sich möglicher-weise in einzelnen Exemplaren erhalten haben. Der letzte Bär wurde in den Ostalpen am 20. Mai 1915 an den Hängen der Gabardina bei Bezecca (Chiesetal) von einer österreichischen Offizierspatrouille erlegt. Sein plötzliches Erscheinen vor der österreichischen Linie hatte die erste Alarmierung der Front zur Folge — es war unmittelbar nach der italienischen Kriegserklärung, der Bär war leider angeschossen worden und geflüchtet. Als die Patrouille am nächsten Tage das Kampffeld absuchte, sah sie ihn plötzlich und ein wohlge-zielter Schuß eines Hauptmanns brachte den letzten Bären des Ledrotales zur Strecke.

Schnurwürmer in einer Heuschrecke beobachtete Herr A. Bertagnoli und schreibt uns darüber: „Ich hatte den Biz-Buin in der Silvretta besucht und ging allein gegen Partenen, den letzten Ort im Montafon herab, die vielen kleinen Heupferdchen bewundernd, die sonst in Borarlberg nicht gar zu häufig sind. Eine Viertelstunde vor dem Dorf sah ich eine voll aufgedunsene, große grüne Heuschrecke vor mir den Weg langsam kriechend überqueren. Ich glaubte, sie sei vor dem Eierlegen und deshalb so übervoll. Wie staunte ich aber, als beim Quetschen aus ihrem Körper ein kleiner Fadentnäuel kam, sich immer mehr und mehr vergrößerte, bis ich engumschlungene, 1 Millimeter starke, regentwurmfarbene, feingeringelte Würmer erkannte. Als nun der Wulst sich weit genug geöffnet, half ich mit der Nadelspitze etwas nach, bis ich zu meiner Verblüffung nur zwei Würmer getrennt hatte, jeder von einem halben Meter Länge. Wie kunstvoll diese Schmarotzer (um solche wird es sich wohl handeln)

verwickelt waren, kann man sich leicht vorstellen, wenn 1 Meter lange und 1 Millimeter starke Würmer in der Heuschrecke Platz hatten."

Sinnesleben und „Sprache“ der Bienen. Der bekannte Bienenforscher Professor Dr. R. von Frisch gab auf dem Tage der deutschen Naturforscher und Ärzte in Innsbruck in seinem Vortrage einen Überblick über seine durch zwölf Jahre fortgesetzten Untersuchungen über das Sinnesleben und über die Verständigungsweise der Honigbiene. Den Anstoß zu den Untersuchungen gab seinerzeit die aufsehenerregende Mitteilung des Ophthalmologen C. von Heß, daß die Bienen gänzlich farbenblind seien. Dies war von vornherein höchst unwahrscheinlich; denn vieles spricht dafür, daß die Farben der Blumen dazu dienen, sie für die Insekten, die sie besüßeln, um Honig zu sammeln und die hierbei die Bestäubung vollziehen, auffällig und leicht auffindbar zu machen. Von Frisch konnte nun Bienen durch Fütterung auf farbigen Papieren auf bestimmte Farben „dressieren“ und so den Nachweis führen, daß ihnen tatsächlich ein Farbensinn zukommt. Die Dressur gelingt tadellos mit Orangerot, Gelb, Grün, Blau, Violett und Purpurrot. Dagegen sehen die Bienen Scharlachrot nicht als Farbe, Scharlachrot ist für sie schwarz. Hiemit hängt es zusammen, daß scharlachrote Blumen in unserer Flora so selten sind. Die Unempfindlichkeit des Bienenauges für Rot wird dadurch wettgemacht, daß es sehr kurzwelliges, ultraviolette Licht, das für uns Menschen nicht mehr sichtbar ist, wahrnimmt und als eigene, von Violett verschiedene Farbe sieht.

Beim Auffuchen der Blüten spielt für die Bienen neben den Blumenfarben auch der Blütenduft eine wichtige Rolle. Über seine Bedeutung geben gleichfalls Dressurversuche Aufschluß. Auf einen bestimmten Duft dressierte Bienen unterscheiden den Dressurduft von anderen Düften mit großer Sicherheit.

Bei den geschilderten Versuchen wurden wiederholt Beobachtungen gemacht, die auf ein wohlentwickeltes Verständigungsvermögen der Bienen schließen lassen. Um die Art und Weise dieser Verständigung zu erfahren, wurde ein Beobachtungsbienenstock konstruiert, der es gestattet, die Vorgänge im Innern des Bienenstockes, die sich sonst den Blicken entziehen, in ganzer Ausdehnung genau zu übersehen, und die Bienen des Versuchsstockes wurden ferner durch ein besonderes Verfahren fortlaufend nummeriert, so daß jedes Versuchstier auch im Gewühle des Stockes auf den ersten Blick persönlich kenntlich war. Es stellte sich nun heraus, daß Bienen, die eine reiche Futterquelle entdeckt haben, ihren Fund im Stock durch eigenartige Rundtänze den Stockgenossen zur Kenntnis bringen. Diese Tänze der glücklichen Finder veranlassen die Stockgenossen, in großer Zahl auszufliegen und auf kilometerweite Entfernung nach allen Seiten die Gegend abzusuchen, um die reiche Trachtquelle zu finden. Bei dieser Verständigung durch den Rundtanz spielt auch der Duft der Blumen eine interessante Rolle: Der Duft jener Blüten, in denen die Entdeckerin den Honigschatz gefunden hat, haftet ihrem Körper noch merklich an, während sie nach der Heimkehr im Stocke tanzt. Die alarmierten Stockgenossen beriechen sie, prägen den Duft ihrem Gedächtnis ein und wissen nun, wenn sie ausfliegen, nach was für Blumen sie zu suchen haben. Als weiteres Verständigungsmittel dient ein Duft, den die Bienen in einer besonderen Drüse selbst hervorbringen und den sie im freien Felde an der Fundstelle des Honigs willkürlich entströmen lassen. Sie leiten dadurch die suchenden Stockgenossen aus einem gewissen Umkreise an die richtige

Stelle. Vom Rundtanz der Honigsammler verschieden ist der eigenartige „Schwanzeltanz“, durch den sich die Pollensammler untereinander verständigen. So liegt hier eine Zeichensprache vor, die bei aller Einfachheit doch erstaunlich leistungsfähig und höchst zweckmäßig ist.

* * *

Aus den Landesmuseen.

Wiedereröffnung des n.-ö. Landesmuseums. Nach einer Pause von mehr als einem Jahr wurde das N.-ö. Landesmuseum in seinem neuen Heim (I., Herrengasse 9) am 15. Oktober d. J. der Öffentlichkeit wiedergegeben. Am Vortage hatte ein Empfang beim Herrn Landeshauptmann stattgefunden. Zur Eröffnung waren erschienen: Bundespräsident Dr. Hainisch, die Minister Dr. Schneider und Dr. Schürff, Landeshauptmann Dr. Buresch, L.-Sptm.=Stellb. Christoph, Präsident des Nationalrates Miklas, Bundesrat Dr. Hugelmann, die Nationalräte Kunschak und Stöckler, die Landesräte Dr. Weirer und Hellmer, Landtagspräsident Dr. Mittermann, die Landtagsabg. Frau Dr. Mokko, Karpfinger und Dr. Reich, die Vizebürgermeister Emmerling und Hof, die Stadträte Richter und Nummelhardt, Landesrat a. D. Sturm, Pol.=Präf. Schober, Präf. des Landes Schulrates Prader, Oberst Swoboda für den Minister für Heerwesen, die Präsidenten Altman, Engel, Hoheisl, Baltauf, Vitorelli, die Sektionschefs Förster=Strejffleur und Weckbecker, die Min.=Räte Petrin und Witt, die Prälaten und Prioren des Stiftes Geras, Heiligenkreuz, Herzogenburg, Klosterneuburg, Melk, Schotten, Seitenstetten und Zwettl. Ferner aus Kreisen der Wissenschaft: Präsident Redlich und Vize=Präsident Wettstein der Akad. d. Wiss., die Rektoren Hofmeister, Saliger und Schnürer, die Univ.=Professoren Abel, Becke, Meister, Oberhummer, Reisch, Schaffner, Sueß, Werner; von den wissenschaftlichen Instituten: Wick (Nationalbibliothek), Crüwell (Univ.=Bibl.), Mitis (Staatsarchiv), Leising (Österr. Mus.), Haberlandt (Volksb.), John (Heeresmuseum), Danko, Hermann, Weirlgärtner (Kunstl. Museum), Nebel, Koechlin, Pesta, Pia, Trauth (Naturh. Museum), Neutter (Städt. Smmlgn.), Ubell und Kerschner vom ob.=öst. Landesmuseum und Vertreter der Ortsmuseen von Baden, Eggenburg, Korneuburg, Mistelbach, Krems und Stockerau. Die versammelten Gäste, insbesondere den Herrn Bundespräsidenten, begrüßte am 15. Oktober Landeshauptmann Dr. Buresch mit einer Ansprache, in welcher er die Bedeutung des Institutes als Lehr- und Heimatmuseum hervorhob und die weitgehende Unterstützung seitens des Landes N.-ö. zusicherte. Insbesondere wird das Museum in seiner nunmehr umfanglicheren Aufmachung der Lehrerschaft und den Schulen N.-ö. wie auch Wiens, nicht minder aber allen, die den guten Willen haben, sich über die Schätze der Natur und Kultur unseres Landes N.-ö. zu belehren und sich an ihnen zu erbauen, eine wesentliche Stütze für die bodenständige Bildungs- und Erziehungsarbeit moderner Richtung sein. Der Herr Landeshauptmann drückte die Hoffnung aus, daß das Museum reichen Zuspruch finden wird und erklärte es mit den herzlichsten Wünschen im oben angedeuteten Sinne für eröffnet. Nun sprach in Erwiderung der Begrüßung Bundespräsident Dr. Hainisch; er bezeichnete die Wiedereröffnung

und Erweiterung des Landesmuseums als einen der Tatschritte in der Besinnung auf die Bedeutung unserer engeren Heimat für die kulturelle Entwicklung unseres Volkes. In dieser Besinnung aber liege die Gewähr für den Wiederaufstieg unseres Volkes und unseres kleinen Staatswesens. Hierauf schilderte der Präsident des Kuratoriums Sektionsrat Fegeler-Farnholz kurz die Entstehung des N.-ö. Landesmuseums, hob die Verdienste all der vielen hervor, die an dem Werden des Museums innigen und tatkräftigen Anteil genommen hatten und dankte dem Landeshauptmann Dr. Buresch und dem Landesamtsdirektor Dr. Kastner für ihre Fürsorge. Der Direktor des Museums, Regierungsrat Prof. Dr. Schlesinger legte darauf kurz Wesen, Wege und Ziele des Landesmuseums als heimatliches Lehrmuseum dar, rechtfertigte das Bestreben, neben der wissenschaftlich und pädagogisch einwandfreien, auch eine ästhetisch schöne Aufstellung zu geben und wies auf die Bedeutung des Museums als Bildungs- und Erziehungsmittel hin. Bei dem folgenden Rundgang zeigte sich die bedeutende Erweiterung der Sammlungen und vor allem die erhebliche Vertiefung in Hinblick auf ihre lehrpraktische Verwendung. In der naturwissenschaftlichen Abteilung ist die Darstellung der erdgegeschichtlichen Entwicklung Niederösterreichs, der zwei Säle gewidmet sind, durch ein Relief und ein Profil durch Niederösterreich vermehrt. Dem 1. Mediterran ist eine eigene Vitrine gewidmet, der Fisch und insbesondere das fossilreiche Tertiär sind nunmehr in allen typischen Stücken vertreten. Die Sammlung des 2. Mediterrans ist durch eine Darstellung der Schnecken und Muscheln der Adria und des heutigen Mittelmeeres in seinem Mittelmeercharakter verdeutlicht. Die Vitrine, darstellend den pontischen Binnensee und die Verlandung ist wesentlich erweitert. Sorgsam gewählte geomorphologische Tableaux von Bergrat Dr. G. Götzinger setzen die Oberfläche in Beziehung zum geologischen Untergrund. Der nächste Saal, Entwicklung und Charakteristik der Tierwelt Niederösterreichs bringt eine besondere Neuheit: die Charakteristik der Tierwelt gewisser geschlossener Lebensgemeinschaften, so der Donaugewässer, des trocken-warmen Weinbaugebietes, des baltischen Wienerwaldgebietes und der alpin-subalpinen Region. Die Darstellung ist an Hand der beiden am meisten sichtbaren Tiergruppen, der Insekten und Wirbeltiere erfolgt. Die Vitrinen über die Entwicklung der fossilen Säugetiere und den Charakter der Vogelwelt Niederösterreichs waren zum Teil schon in der alten Aufstellung. In einem folgenden Raum sind biologische und systematische Einzelfragen (Wechselwirkung von Form und Lebensweise heimischer Insekten, die Tagfalter Niederösterreichs, die Holzarten Niederösterreichs) behandelt und Mikroskope seitens der Firma C. Reichert (kostenlos) aufgestellt. Daran schließt sich ein Raum, der Einblick in die Entstehung und den Inhalt der Höhlen gibt und die Herrlichkeiten der Höhlen Niederösterreichs in Bildern und Diapositiven zur Veranschaulichung bringt. Er wurde von Dr. M. Müllner geschaffen. Ganz neu und einzigartig ist der Saal, welcher der Darstellung des Rückganges von Wald und Wild in Niederösterreich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts gewidmet ist. Den Grundstock bilden die hervorragenden Gemälde, Stiche, Karten und Aquarelle aus dem Besitz des Ob.-Mag.-Rates Dr. G. Liebl. Es sind mächtige Hirsehe, in der Zeit von 1726—1857 an Punkten der Umgebung Wiens erlegt, von denen die meisten heute schon gänzlich verbaut

sind. Simmering, Prater, Brigittenau, Stammersdorf usw. Im Zentrum steht eine Hirschgruppe aus der Lobau, gegenüber eine Schwarzwildgruppe aus dem Tiergarten. Vitrinen zeigen das lebende Haarraubwild und das Haarnußwild Niederösterreichs, sowie die 5 ausgestorbenen Großwildarten, darunter einen niederösterreichischen Wiber, den vorletzten niederösterreichischen Wolf und die Fährte des letzten niederösterreichischen Bären. Der angeschlossene temporäre Ausstellungsraum ist derzeit mit einer für die Lehrerschaft außerordentlich wichtigen Ausstellung besetzt. Es ist dies eine Mutterschau naturwissenschaftlicher Lehrmittel, zusammengestellt von Fachlehrer R. Amon. Aus allen Gebieten der Naturkunde sind neue Lehrmittelschöpfungen zur Ausstellung gebracht. Die Zusammenfassung vermeidet es, das Gewohnte zu bringen und legt großen Wert auf das Bild und die graphische Darstellung einerseits, auf das lebende Objekt anderseits. Darum sind auch Pflanzentisch, Mikroprojektion (Firma Reichert), ein Schulkinoapparat „Pädagog“ für Film und Stehbilder (Ertelwerke, München) und ein neues Diapositivverfahren zur Anschauung gebracht.

Über den Stiegenaufgang, der mit Aquarellen von Maler Erwin Pendl, darstellend die Veränderungen des Ballhaus- und Minoritenplatzes seit 30 Jahren, geschmückt ist, bewegte sich der Rundgang durch die kulturwissenschaftliche Abteilung, durch die ihr Leiter, der frühere Direktor und Begründer des Landesmuseums, Hofrat Dr. M. Bansa, die Führung übernahm. Der Reihe nach wurde die neu aufgestellte prähistorische Abteilung, der historische und volkskundliche Saal, dann die Galerie mit den Münzen- und Medaillensammlungen, topographischen Ansichten und die Hamerlingammlung, weiters der Kunstsaal und der Raum für kirchliche Kunst, besichtigt. In einem temporären Ausstellungsraum ist derzeit eine Sammlung von Aquarellen des Malers Min.-Rat Rudolf Bichler untergebracht. Schließlich wurde die Bauernstube und die hervorragende Sammlung von Denkmälern österr. Strafrechtspflege, eine Leihgabe des Besitzers, O.-Mag.-Rat Dr. G. Diebl, eingehend besichtigt. Nach nahezu 2stündigem Aufenthalt verließen der Bundespräsident und die übrigen führenden Persönlichkeiten das Museum mit Ausdrücken rückhaltloser Anerkennung, insbesondere über den Lehrwert der Sammlungen.

Diese stehen nunmehr insbesondere der Lehrerschaft offen. Um ihnen die Benützung möglichst bequem zu machen, hat der Direktor verfügt, daß Lehren aller Schulkategorien jederzeit gegen Legitimierung freier Eintritt zu gewähren ist, daß ferner Schulklassen unter Führung von Lehrpersonen an Wochentagen frei sind, wenn ihre Anmeldung mindestens 5 Tage vor dem Eintreffen in der Direktion der n.-ö. Landesammlungen (I., Herrngasse 9, Fr. 60520) einlangt. Die Besuchszeiten sind: Naturwissenschaftliche Abteilung: Dienstag und Donnerstag 9—2 Uhr, Kulturwissenschaftliche Abteilung: Mittwoch und Freitag 9—2 Uhr, an Sonn- und Feiertagen ist von 9—12 Uhr das ganze Museum geöffnet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [1924_9](#)

Autor(en)/Author(s): Walleczek

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten; aus den Landesmuseen 131-136](#)